

beginnt täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage und kostet monatlich
1 fl. 10 kr. Durch die Post bezogen viertel-
jährlich Mark 4. — und Bestellgeld.

Zugleich

(Umfasst die Ortschaften: Hurlingen, Breckenheim, Dollenheim,

Redaktion und Geschäftsstelle B. 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bielefeld.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Haupt- und Beilagenblätter oder deren Raum 15 Pf. Reflektoren und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 80 Pf. berechnet. Eingetragen in der Preisverzeichnisse unter Nr. 1110a.

Kernruf 2027.

Mr. 247

Dienstag, den 20. Oktober 1914.

14. Sahrgang.

Krakau, 18. Oktober. (Rtr. Bln.) Die heute hier erscheinende Zeitung „Warschauer Kurier“ bringt die Nachricht, daß Warschau von Flüchtlingen aus Westrußland überfüllt ist. In der Stadt herrscht großer Mangel an Lebensmitteln, so daß der Ausbruch einer Hungersnot droht. Die Lebensmittelpreise sind von solcher Höhe, daß die Stimmung in der Arbeiterschaft äußerst erregt ist und ein Arbeiteraufstand täglich erwartet wird.

Rotterdam, 16. Oktober. Als die deutschen Truppen die Grenze näherten, waren die Engländer schon teilweise abgezogen und teilweise nach Süden abgezogen. Die übrigen belgischen Truppen waren nach Südwesten abmarschiert. In der Nähe der brabantischen Grenze versuchen immer noch einzelne belgische Abteilungen die Deutschen zu bekämpfen. Gestern sind zwei solcher Trupps, im ganzen 100 Mann, über die Grenze getrieben und interniert worden. Der Dienst im belgischen Grenzbahnhof Eschen wird von belgischen Marinesoldaten versehen. Einer ist am Schalter, zwei als Kontrolleur, zwei auf der Lokomotive und zwei als Schaffner tätig.

Rotterdam, 18. Okt. (Rtr. Bln.) Die Flucht
Belgien nach Holland — der „Nieuwe Rotterdamsche
Courant“ schätzt die Zahl der Flüchtlinge heute bereits auf
1 Million — hat in dem kleinen Holland eine stets
wachsende Not hervorgerufen. Trotz wiederholter Auffor-
derungen ist von einer Rückflut der Flüchtlinge nichts zu
sehen. Der gestern von Rosendaal nach Antwerpen ab-
gegangene Zug war nur von 350 Reisenden besetzt, unter
denen sogar noch viele Deutsche und holländische Händ-
elsreisende usw. befanden. In Bissingen kann
keine Schule kein Unterricht stattfinden, weil die Schulge-
samtheiten von Flüchtlingen überfüllt sind.

„Alln. Zig.“ bringt ein Telegramm aus Berlin, welches gegenüber einem Artikel des „Temps“ vom 29. September behauptet wird, die deutsche Regierung habe Wilson den Gedanken einer Vermittelung eingegeben, festgestellt wird, daß die erwähnte Meinung Wilsons ihm in keiner Weise von deutscher Seite nahegelegt worden sei. Die deutsche Regierung erregt von den guten Absichten des Präsidenten habe ihm ihren Dank für seine Bemühungen gesprochen, aber darauf hingewiesen, daß England sich wiederholt dahin ausgesprochen habe, es werde den Krieg bis zum äußersten führen. Sie im übrigen keinen Zweifel daran aufgenommen haben, daß das deutsche Volk, das solche Opfer gebracht hätte, nur einen Frieden annehmen kann, der die Bürgschaften für seine Sicherheit in der Zukunft bietet und es vor neuen Ueberrällen schützt. Die vom „Temps“ angeführten deutschen Bedingungen sind eine Bedarfsliste der Selbstaufopferung entsprungene Er-

Wien, 17. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Obwohl die in der Linie Starh Sambor—Medyka und San entbrannte Schlacht als auch unsere Operationen gegen den Insester nehmen einen guten Verlauf. Nördlich Wyzkow wurden die Russen abermals angegriffen und geworfen. Bei Szmurudo forcirten unsere Truppen den Stychflus, gewannen die Höhen des Ortes und nahmen die Verfolgung des Feindes auf. Ebenso gelangten die Höhen nördlich Wyzkow und südlich Starh Sambor nach hartnäckigen Kämpfen in unseren Besitz. Auch nördlich des

13400.

Wie der „Greff. Btg.“ mitgeteilt wird, beträgt die Antwerpen auferlegte Kriegeskontribution 30 Millionen Francs.

Das Amsterdamer Blatt „Nieuws van den Dag“ meldet: In Hierblot, einem Hafen an der Westerschelde in der holländischen Provinz Zeeland, ist ein Zweidecker gelandet, der mit einem Franzosen und einem Belgier, wahrscheinlich Militärs, bemannt war. Er ging wegen Mangels an Benzin nieder. Das Flugzeug wurde vorläufig unter polizeilicher Überwachung feststellt.

Die Erregung der Engländer über den neuen Erfolg der deutschen Unterseeboote, zuerst in der Gintinschen Bucht und jetzt wieder in der Nordsee, steigt ins Uebermaße. Die ersten Blätter, wie „Times“ und „Morningpost“, machen Churchill und die Admiralität wegen ihrer Sorglosigkeit die heftigsten Vorwürfe. Andere sagen: Dieser Mangel ist ein großer Schaden für England. Aus der Tatsache, daß „Havle“ und „Thesus“ ältere Schiffe sind, scheint hervorzugehen, daß die Furcht vor deutschen Unterseebooten die Admiralität veranlaßt hat, die modernen Kriegsschiffe vor erfolgreichen Angriffen in Sicherheit zu bringen und nur die älteren Fahrzeuge den Patrouillendiensten ausführen zu lassen. Außer den gemeldeten 50 Geretteten des „Havle“ wurden von Transportschiffen noch weitere 23 Mann gerettet. Die Geretteten wurden erst von einem norwegischen Dampfer aufgenommen, der die Stelle eine Stunde nach dem Angriff passierte.

Aus Port Said kommt die bemerkenswerte Nachricht, daß die Engländer militärische Maßnahmen treffen, um den Suezkanal gegen einen etwaigen türkischen Angriff zu schützen. In englisch-ägyptischen Kreisen herrscht große Nervosität. Die unentschlossene zaghafte Haltung der englischen Diplomatie der Pforte gegenüber sei ein Beweis dafür, daß die englische Diplomatie die Schwäche Englands gegenüber einem osmanischen Angriff wohl erkenne.

— Berlin, 18. Oktober. (W. T. B.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. Die Lage ist unverändert. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind unsere Truppen in der Gegend von Lyd im Vorgehen. Der Kampf bei und südlich Warschau dauert an.

Das Reuterbureau meldet amilich aus Tokio: Am Mittwochmorgen wurden die Fünftausend Altis und Kaiser durch das englische und japanische Geschwader zerstört. Der Verlust der Engländer beträgt einen Toten und zwei Verwundete. Die Japaner hatten keine Verluste.

— Wien, 18. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Unser Angriff in der Schlacht beiderseits des Sirwiazflusses wurde gestern fortgesetzt und gelangte stellenweise bereits nahe an die feindlichen Linien heran. In einzelnen Punkten arbeiten sich unsere Truppen wie im Festungskriege mit Laufgräben vorwärts. In der vergangenen Nacht wurden mehrere Angriffsversuche der Russen blutig abgewiesen. Auch heute ist die Schlacht auf der ganzen Linie im Gange. Unsere schwere Artillerie hat eingegriffen. Die Verfolgung des nördlich Wyszlow geworfenen Feindes wird fortgesetzt. Andere Teile unserer über die Karpathen vorgerückten Kräfte sind bis Lubince auf die Höhen nördlich Drow und in den Raum von Uroz vorgedrungen. Die Verluste der Russen bei ihrem Angriff auf Przemysl werden auf 40 000 Tote und Verwundete geschätzt.

Die Mailänder Gazette empfing ein kassamtliches Telegramm über Bordeaux, daß England die bewaffnete Hilfe Portugals für den jetzigen Krieg verlangte. Die portugiesische Regierung habe begehrt und das Parlament berufen, das ohne weiteres zustimmen würde. Ueberall herrsche große Begeisterung darüber.

Unter dem Vorsitz des Königs Ferdinand fand nach

Der Wiener „Reichspost“ eine Beratung des rumänischen Kabinetts mit Hinzuziehung aller Parteivorstände statt. Im Verlauf der Besprechung wurde die bisherige Haltung gebilligt und festgestellt, daß keine Ursachen vorliegen, die geeignet wären, eine Aenderung der Haltung Rumäniens zu bewirken. Zugleich wurde die Bildung eines großen Kabinetts auf weiter Grundlage erwogen, und in dieser Beziehung eine Uebereinstimmung für den Möglichenfalls herbeigeführt.

Die serbischen Greuel nehmen in den Bezirken Gwagel, Stib, Doiran, Madowische und Malschewo ungeheure Ausdehnung an. Im Dorfe Ubowo wurde kürzlich ein Türke, in Bedschet Tschauich zwei Bulgaren, im Dorfe Sermentin im Bezirke Gwagel eine Bulgarin gekrenztigt. In Bulgarien herrscht darüber große Erregung.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Ardenburg: Nach Berichten von Flüchtlingen aus Ostende ist die belgische Armee eingeschifft worden. Privatpersonen wurde die Ueberfahrt verweigert.

Ein Mädchen aus Britton sandte dem Generalobersten v. Hindenburg einen Gruß und erhielt als Antwort eine Feldpostkarte folgenden Inhalts: „Herzlichen Dank für freundliches Meingedenken. Der Krieg dauert hoffentlich so lange, bis sich alles unserem Willen fügt. v. Hindenburg, Generaloberst.“

Das Neuterische Bureau meldet aus Pretoria vom 16. Oktober: Zwischen General Smuts und dem im Beirle von Kroonstad kommandierenden Offizier sind Telegramme gewechselt worden. Der Offizier meldete, daß eine den ganzen Oranje-Freistaat nördlich von Bloemfontein vertretende Versammlung von Kommandanten in Kroonstad einstimmig eine Resolution angenommen habe, in welcher die Verpflichtung zur Unterstützung der Bundesregierung innerhalb und außerhalb des Staatsgebietes anerkannt wird. Die Kommandanten forderten die Mobilmachung der Bürger, um einen Aufstand zu verhindern. Smuts erwiderte, eine Mobilmachung würde eine unnötig große Menge von Truppen erregen; er danke jedoch den Kommandanten für ihre patriotische Haltung. Die Bedeutung der Versammlung in Kroonstad liegt darin, daß der Oranje-Freistaat in Sachen der Operationen gegen Deutsch-Südwest bisher eine laue Haltung eingenommen hat. (Die Kundgebung ist natürlich von General Smuts arrangiert worden.)

Die 10 000 bewaffneten Hindus, die von den englischen Behörden mit Gewalt in die Armee eingereicht werden sollten, revoltierten in Rallutta. Es entspann sich ein heftiger Kampf, über dessen Einzelheiten nähere Nachrichten nicht vorliegen, doch heisst es, daß der Vizkönig von Rallutta hierbei ermordet wurde.

Die französische Regierung veröffentlicht demnach ein Selbstbuch über die Gründe der europäischen Krise. Das Buch soll die diplomatischen Akten der vollständigen, die bereits von anderen Regierungen veröffentlicht worden sind. Die Ausgabe ist in Bordeaux vorbereitet und das Buch wird jetzt in Paris gedruckt.

Nach zuverlässigen Informationen passierten am 7. Oktober drei aktive englische Bataillone von Malta den Suezkanal auf dem Wege nach Indien. Diese Tatsache deutet darauf hin, daß in Indien die Bedrängnis der Engländer zurimmt.

Das Hauptblatt Südrusslands, „Odeska Listow“, wirft England in bitteren Ausdrücken die Schuld am Falle Antwerpen vor. England habe Belgien keine ausgiebige Hilfe geleistet. Die Engländer wollten, daß andere die Kastranen für sie aus dem Feuer holen, damit sie sich selbst nicht die Hände verbrennen.

* In Deptford, einer Vorstadt London's, fanden ernsthafte deutschfeindliche Ausschreitungen statt. Deutschen gehörige Läden sind verwüstet worden, einer in Brand gesteckt.

* In den Reiben der Russen wüthen epidemische Krankheiten, die schreckliche Verheerungen anrichten. Außerdem soll bei den Russen der Mangel an Proviand sich in hohem Maße bemerkbar machen.

* Zwischen der Türkei und Bulsaarien soll ein Ueber-

entommen getroffen worden sein, Rumänien den Krieg zu erklären, falls es Oesterreich-Ungarn angreifen sollte. — Der Fall dürfte aber wohl ausgeschlossen sein.

* Die im Publikum verbreitete Nachricht, daß ein Austausch kriegsgefangener Offiziere und Mannschaften in Aussicht stehe, ist durchaus irrig. Möglich ist nur ein Austausch der in den verschiedenen Ländern festgehaltenen Zivilpersonen.

* Der Bürgermeister Cohnmann von Mülhausen i. E., der in Frankreich gefangen gehalten wird, soll demnächst auf Grund des Austausches von Zivilgefangenen mit anderen Elsäßern zurückkehren.

Brief aus der Reichshauptstadt.

— Berlin, 17. Oktober.

M. Wenn englische, französische und russische Blätter darin wetteifern, die wirtschaftliche Lage unserer Reichshauptstadt als furchtbar hinzustellen, so hat der Berliner, der tatsächlich von den Schrecken des Krieges wenig merkt, daran nicht mit Unrecht seine Freude. Denn in Berlin spielt sich das Leben genau so ab wie vor dem Kriegsbeginn. Alles bewegt sich im gewohnten Gleise. Die Stadtbahn- und Vorortzüge verkehren ganz regelmäßig, wenn auch in etwas größeren Zeitabständen; ebenso die Straßenbahnen, die Hoch- und Untergrundbahn, die Pferdeomnibusse. Nur der Autobusverkehr ist eingeschränkt worden, weil die meisten dieser großen Kraftfahrzeuge das Berliner Pflaster verlassen haben und jetzt im Felde gute Dienste leisten. Die Zahl der Autodroschken, die jetzt noch im Verkehr sind, ist ebenfalls nicht mehr so groß wie vordem. Auch von ihnen sind viele in militärische Dienste getreten. Die meisten Theater haben ihre Pforten geöffnet; und es werden nicht bloß ernste Stücke, sondern auch Operetten und Lustspiele gespielt. Zahlreiche Kinetographen-Theater und mehrere Schaubühnen, die ein buntes Allerlei bieten, finden Abend für Abend ihr Publikum. Die Hauptverkehrsadern in der Mitte der Stadt sind um 11 Uhr nachts genau so belebt wie früher, und in den Kaffeehäusern ist kaum ein Stuhl unbefetzt. An den Krieg erinnern lediglich die leicht verwundeten oder genesenden Soldaten, die sich auf der Straße zeigen und allgemein lebhaftem Interesse begegnen. Die Nahrungsmittelpreise sind nur unmerklich gestiegen. Die Märkte in den Markthallen oder auf den Plätzen in den Vororten sind genau so gut besucht wie vor dem Kriege. Kurz, Berlin während des Krieges bietet dem Fremden daselbe Bild wie in Friedenszeiten.

Der deutsch-österreichisch-ungarischen Waffenbrüderschaft verdankt Berlin eine neue Straßenbezeichnung. Nur dauernden Erinnerung hieran hatte der Magistrat der ungarischen Hauptstadt Budapest eine Straße den Namen Kaiser Wilhelmstraße und einem Plaque den Namen Berliner Platz verliehen. Da hat sich das deutsche Reiches höchste Hauptstadt schnell rebanchiert und die Ungarn ihrerseits durch die Benennung eines Straßenzuges nach ihrer Hauptstadt geehrt. Der Berliner Magistrat machte dazu folgendes bekannt:

„Der Präsident des ungarischen Städtebundes hat dem Vorsitzenden des Deutschen Städtebundes, Oberbürgermeister Vermuth, mitgeteilt, daß am gestrigen Tage in Ofen-Fest in eindrucksvoller Feier und unter großer Begeisterung der gesamten Einwohnerschaft die Umbenennung einer hervorragenden Straße und eines gleichbedeutenden Platzes in „Kaiser Wilhelm-Straße“ und „Berliner Platz“ vollzogen sei. Dem Präsidenten des ungarischen Städtebundes, Bürgermeister Daragh, in Ofen-Fest hat Oberbürgermeister Vermuth herzlichsten Dank ausgesprochen und gleichzeitig namens der Stadt Berlin mitgeteilt, daß der Magistrat unter allerhöchster Genehmigung beschlossen hat, den Straßenzug im Herzen der Reichshauptstadt vom Potsdamer Platz den Tiergarten entlang nach dem ehrenreichen Brandenburger Tor den Namen „Budapester-Straße“ beizulegen.“

Die neue „Budapester-Straße“ ist das nördliche Stück der Königsgräber-Straße, das von dem Hauptzug dieser Straße durch den Potsdamer Platz getrennt

ist. Bis zum Jahre 1867 hatte diese „Budapester-Straße“ den Namen „Schulgartenstraße“. Denn hier lag der Schulgarten, ein Garten der königlichen Realschule, den 1750 der Oberkonsistorialrat Feder auf einem ihm von Friedrich den Großen geschenkten Platz angelegt hatte. Im Oktober 1867 wurde die Straße vom Brandenburger bis zum Halleschen Tor „Königsgräber-Straße“ benannt. Vom Potsdamer bis zum Halleschen Tor hatte sie bis zu dieser Zeit den Namen „Hirschelstraße“. Noch früher war dieser ganze Straßenzug durch die sich hier entlangziehende Stadtmauer in zwei Teile zerlegt.

Zum Tode San Giuliano.

Dem verstorbenen italienischen Minister des Auswärtigen Marquise di San Giuliano wird in der „Nordd. Allg. Zeitung“ folgender halbamtliche Nachruf gewidmet:

„Als ein Held staatsmännischer und patriotischer Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzug ist Italiens Minister des Auswärtigen, der Marquise di San Giuliano, dahingegangen. Wir drücken der Regierung des verbündeten Königreiches unsere herzlichste Anteilnahme an dem in der gegenwärtigen Lage besonders schweren Verlust aus. Auch in Deutschland ist die Trauer um den edlen Staatsmann aufrichtig und tief. Persönlich war er ein wirklicher Freund Deutschlands, dessen Kultur er kannte und liebte. Politisch ging er in der Leitung der Geschäfte von der Ueberzeugung aus, daß für Italien die Grundbedingung einer kräftig ausgreifenden äußeren Politik in dem nach Möglichkeit zu sichernden Verhältnis zu den beiden Kaiserreichen Mitteleuropas zu suchen sei. Diese Ueberzeugung machte ihn zum unbeirrbar Anhänger des Dreibündnisses, der auf italienischem Boden in ihm einen seiner begabtesten Vertreter gefunden hat. Von der Grundlage des Dreibündnisses aus gelang es dem Marquise di San Giuliano, bahnbrechend zu wirken für die Entfaltung der italienischen Interessen in Afrika. Mit der Erwerbung Libyens bleibt sein Name für immer verbunden.“

Während der Balkanfeldzüge und der albanischen Wirren sind manche Versuche, die italienische Politik unter eine Bevormundung der Westmächte zu bringen, an dem starken Selbstständigkeitsgefühl San Giulianos gescheitert. Die Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn blieben bei ihm in sicherer Obhut. Vom Ausbruch des europäischen Krieges an ist er der klar erkannten Aufgabe, Italiens Neutralität ehrlich gegen die Bundesgenossen und fest gegen den Dreiverband durchzuführen, inmitten schwankender Stimmungen, treu geblieben, und er durfte noch die Genugtuung erleben, das Verständnis für die Wichtigkeit der von ihm geleiteten Politik mehr und mehr sich ausbreiten zu sehen. Die Stellung Italiens unter den Großmächten hat er zu hohem Ansehen gebracht. Wir haben das Vertrauen, daß auch nach seinem Tode das von ihm begonnene Werk in seinem Geiste fortgeführt werden wird.“

Keine Veränderung in Italiens Auswärtspolitik.

Durch den Tod des Marquis di San Giuliano wird, wenigstens der Dreiverband und besonders Deutschland an ihm einen aufrichtigen Freund verlieren, nichts in der auswärtigen Politik geändert werden. Der Ministerpräsident beschloß, daß der Ministerpräsident Salandra vorläufig das Ressort des Auswärtigen Amtes mitübernehme.

Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß Salandra in absehbarer Zeit zum definitiven Nachfolger des Marquis di San Giuliano ernannt wird, worauf er natürlich die Geschäfte des Innenministeriums niederlegen würde. Ministerpräsident Salandra und der verstorbene Marquis di San Giuliano zeichneten sich stets durch vollkommene Uebereinstimmung in der Behandlung der auswärtigen Politik aus.

Artillerieschrecken.

Aus dem Tagebuche des Verteidigers von Vättich.

Der Verteidiger der Festung Vättich, Generalleutnant Beman, der sich jetzt in Gefangenschaft auf der Festung Magdeburg befindet, hat denkwürdige Aufzeichnungen über die Beschießung und Eroberung des Vätticher Forts Loucin gemacht. Wir entnehmen dem dem Tagebuche den Abschnitt, der die Beschießung und den Fall des genannten Forts beschreibt:

„Es war 2 Uhr, als die Beschießung von neuem mit einer Heftigkeit begann, von der man sich keine Vorstellung machen kann. Es kam uns so vor, als ob die deutschen Batterien Salven abgaben. Wir erfuhren später, daß es da mit 42-Zentimeter-Mörsern geschossen hatten, die Schoten von 1000 Kilogramm gegen uns schleuderten. Eine bisher noch nicht dagewesene Explosionskraft hörten, wenn sie ankamen; wir hörten das Säusen der Luft, das sich allmählich bis zum Heulen eines wütenden Orkans steigerte und in einem furchtbaren Donnerstöße seinen Abschluß fand. Ungeheure Wollen von Staub und Rauch wälzten sich über den erzitterten Boden.“

In einem gewissen Augenblicke dieser schrecklichen Beschießung wollte ich in den Kommandeurstand zurückgehen zu sehen, was dort vor sich ging. Aber kaum hatte ich einige Schritte in der Galerie getan, als ein mächtiger Luftstoß, der den Korridor entlang segte, mich umwarf, so daß ich auf Gesicht schlug. Ich erhob mich und wollte meinen Weg fortsetzen, wurde aber festgehalten durch eine wahre Flut von Stillschuß, die alles einhüllte. Es war eine Mischung von dem Gas des explodierenden Pulvers und dem Rauch einer Feuersbrunst, die in den Mannsräumen ausgebrochen war, wo sich Betten und Möbel befanden.“

So wurden wir also wieder dahin zurückgetrieben, woher wir kamen, aber die Luft war jetzt nicht mehr zu atmen.

Da ich fortwährend die Idee hatte, einen Teil der Befestigung in Sicherheit zu bringen, sagte ich meinen Begleitern, ich wolle mich in die Kontre-Escarpe begibt. Man ließ mich also durch den Zwischenraum hindurch und dann in den Graben gleiten, den ich durchschritt. Aber wie groß war mein Erschrecken, als ich sah, daß der Graben eingestürzt war, daß seine Trümmer den Graben der Eskarp anfüllten und einen Damm bildeten, der von der Eskarp bis zur Kontre-Escarpe reichte.“

Soldaten liefen auf diesem Damm hin und her. Ich hielt sie für belgische Gendarmen und rief sie an: „Gendarmes!“, aber ein Erschütterungsanfall befiel mich, Schwindel ergriff mich. Ich fiel zu Boden. Als ich wieder zu mir kam, sah ich mich inmitten meiner Begleiter, die versuchten, mich zu helfen; aber im Kreise der Meinen befand sich ein deutscher Hauptmann, der mit einem Becher Wasser zu trinken suchte. Da war es ungefähr sechseinhalb Uhr abends (was ich später erfahren habe); ich wurde in einen Krankenträger gelegt und nach Vättich gebracht. Ich war Gefangener und mich ergaben zu haben.“

Ich habe später erfahren, daß das Fort Loucin am 4 Uhr 20 Minuten nachmittags in die Luft gesaust war, gerade in dem Augenblicke, als ich durch die Rauhheit in der Galerie zu Boden geschlagen wurde, daß die Leute, die ich für belgische Gendarmen gehalten hatte, deutsche Soldaten waren, die auf dem Damm heraufgesprungen waren, als sie den von mir oben erwähnten Graben durchquerten.“

Die Feldpaketwoche.

Die Feldpaketwoche hat begonnen. In der Zeit vom 19. bis 26. Oktober nehmen die Postanstalten Pakete zu 5 Kilogramm mit Bekleidungs- und Ausstattungsgegenständen an die Angehörigen des Feldheeres an. Die Verpackung muß fest und sehr dauerhaft sein. Am geeigneten sind Holzleisten oder ganz starke Papplattens oder Stücken aus fester Leinwand, das Ganze am besten umhüllt mit Cellulosepapier und fest verschnürt.

Um die Beförderung der Pakete für die Post zu erleichtern, ist für jedes Armeekorps ein Paketdepot (Paketniederlage) eingerichtet worden. Jedes Reserve-Armeekorps hat daselbst ein Paketdepot, wie das Armeekorps mit derselben Nummer. Es ist eingerichtet das Paketdepot für Angehörige

Hoch- und Deutschmeister, zugleich Fürstbischof von Münster, ein Mann, reicher als der Kaiser — der übrigens sein Bruder war —, baulustiger und prachtliebender als Ludwig der Vierte, war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn. Er jagte allerlei Wild, gleichviel, ob es zur hohen oder niederen Jagd gehörte; vorzüglich aber Hirsche.

Sold eine Barforcejagd hatte heute die Heide zum Sammelplatz erwählt. Hier und da, in großen Entfernungen, sah man Gruppen von Reitknechten. Sattelpferden aufgestellt oder weiter voranziehend. Fern am Walde trabte ein Trupp uniformierter Jäger mit mehreren Säufen ihnen nach; es waren also auch Damen bei der Heidejagd, für deren Ermüdung man vor

Der Kern des Juges begann an Bernhard vorüber zu stürmen; es war die Meute, mindestens zweihundert Braden. Der Spürhund hatte noch nicht geschlagen oder Laut gegeben, sie waren deshalb noch in der Koppel und bellten, heulten, zerrten an den Seilen — schmeigten sich unter den dichtesten Häufen wie Pistolenkugeln jedesmal in den dicksten Haufen flachten, sprangen und schlängelten die gezeigten Leiber — es war eine fast ekelhafte Herde, wie eine zahllose Menge Bluteleg, Jäger zu Pferde mit Hörnern an bunten Fesseln, Büchsenpanzer, Jagdschmiede, die weiteren Satteln, Pifore, Stallmeister und weitere reitern mit losen Pferden, zahlloses Volk, jeder in demselben scharlachroten, mit Goldstreifen reich besetzten Jagdkostüm, folgten im Trab und Galopp; jeder in der Scherze zurend, hier einer, der seinen Klepper über den kurzen Signalstoß aus dem Horn schmettern ließ; so einer Kurvette spornete, dort ein anderer, der einen kurzen Signalstoß aus dem Horn schmettern ließ; so einen Kurze selbst, eine hohe, imposante Gestalt, die bloß durch das Gewicht ihrer Majestät den mutigen Schimmel zu bändigen schien, umgeben von vier bis fünf Staven; ihm zur Seite ritt eine anmutige, glänzende Frauengestalt, mit der der Kurze sich unterhielt. (Fortsetzung folgt.)

Das Stiftsfraulein.

24) (Nachdruck verboten.)

Ihr habt sie nun vergessen und ganz anders zu denken, zu tun — bis ein Zufall euch das rostige Schloß öffnet und die knarrenden Angeln aufschließen läßt. Dann weht es euch an, als wäret ihr plötzlich in einen bestimmten Moment der Vergangenheit zurückversetzt; es ist, als hätte das Wort, dem ihr einst darin gelauscht, noch von den Wänden nach.

Daß man sie nun auf immer zu verlassen, die Räume, die man mit seinen eigenen Gedanken und Eindrücken lebendig gemacht hat, dann bekommen sie etwas leidenschaftlich Unheimliches; sie sind wie ein Körper, aus dem die Seele fortgezogen ist; die Erinnerung an sie spricht nur von einem Stille toter Vergangenheit. Was ein Tempel eurer Phantasien war, wird ein leerer Steinhaufen; und auf eurem Weg nehmt ihr das Bild von einem Zustande mit, der ein Ende nahm, ohne daß — für euch — sich ein anderer an seiner Stelle entwickelte — der gestorben ist, ohne wieder zu erwachen.

Durch Bernhards Seele mochten derartige Betrachtungen gehen, als er die Nacht über bei seiner kranken Mutter wachte. Er saß still und in sich gekehrt, von einem schwachen Nachtlicht angeflimmert und das Haupt zuweilen müde, mit geschlossenen Augen, auf die hohe Rückenlehne seines Armessessels zurücklegend. Mit einer größeren Lampe ging Vene nach ab und zu, um die Sachen aus dem Zimmer zu holen, die sie draußen in Koffer einpacken wollte.

„Da ist der Mantel für morgen“, sagte sie, indem sie sich dicht an Bernhards Stuhl mit den auf einer Kommode liegenden Kleidungsstücken Margrets zu schaffen machte. Dann trat sie an einen Koffer und öffnete ihn.

„Was hast du in dem Koffer zu suchen, Vene?“ fragte Bernhard, ohne die Augen zu öffnen.

„Ja, will nur reines Nachtzeug herausnehmen, daß er auf der Reise nicht aufgemacht zu werden braucht.“

„Hat meine Mutter dir den Schlüssel gegeben?“

„Ja, Herr.“

„Hast du da nicht Papiere, Vene?“ sagte Bernhard einige Augenblicke später und blickte auf.

„Hier? Nein, das ist ein reines Schnupftuch!“ Sie zeigte ihm ein weißes Tuch.

„Ah so, ich glaubte, ich hätte Papiere risseln hören.“ Es war Morgen. Margret war erwacht, wie sie behauptete, durchaus genesen. Vene sagte, sie sei mit dem Einpacken fertig und ging, sich etwas auszuruhen. Bernhard stärkte sich ebenfalls durch einen kurzen Morgenschlummer, und als es spät genug geworden, um ohne Aufpassen einen Besuch im Stift machen zu können, ging er dorthin, um von Katharina Abschied zu nehmen, ihr die Wendung, die sein Geschick genommen, mitzuteilen und mit ihr zu verabreden, wenn er sie wieder sehen könne. Um elf Uhr konnte er längst wieder zurück sein. Er stand bald auf der Heide unter dem Baume mit dem Muttergottesbilde. Auch von ihm mußte er Abschied nehmen; von dieser Steinbank, auf der er so oft gesessen, wenn ihn das Wetter überläßt; dann hatten ihn die Zweige überdacht, daß er ganz behaglich und warm über die Ebene hinausgeschaut, wo die Tropfen niederrieselten, und dunstig von dem Heidekraut wieder aufstäubten, wo das leise Plätschern ihn in allerhand Träumereien gelullt hatte. Aber er hatte jetzt nicht Zeit, sie fortzuspinnen; er wollte sich nach wenigen Minuten wieder von der Bank erheben, als er hinter dem Baume in einiger Entfernung eine lustige Hörnerfanfare schmettern hörte; gleich darauf Hufschläge, die über die Heide pochten; zwei Pifors in glänzender, scharlachroter Livree sprengten an ihm vorüber; hinter ihnen her kam nach einer Weile der „Meisterjäger“ mit einem großen Leit- oder Spürhund, den er am Seile hielt, beide in vollem Laufe, der Jäger von dem wüsten Rücken gezogen und gezerrt, daß er jeden Augenblick der Länge nach sich auf den Boden legen zu wollen schien. Das Tier hatte die Fährte und setzte jetzt in schweren Sprüngen, die Nase immer am Grund, lautlos an Bernhard vorüber. Dieser überblickte die Heide und sah, daß sie zum Schauplatz des Aktes einer Tragödie ausgerichtet war, die sich durch rasche Handlung vor allen anderen vorteilhaft auszeichnet und immer endet mit dem Tode des einzigen Wesens, das auf die Bühne kommt und deshalb auch billig der Held ist.

Der Kurfürst Clemens August, Erzbischof von Köln,

Handelskorps in Berlin, 1. Armeekorps in Königsberg in
2. in Steilin, 3. in Brandenburg a. S., 4. in Mag-
5. in Pienitz, 6. in Breslau, 7. in Düsseldorf, 8.
9. in Hamburg, 10. in Hannover, 11. und der
Befugungsgruppen in Kassel, 12. (1. Kgl. Sächs.)
13. (Kgl. Preuss.) in Stuttgart, 14. in Karls-
15. in Straßburg i. E., 16. in Metz, 17. in
18. in Frankfurt a. M., 19. (2. Kgl. Sächs.) in Pöß-
in Ebing, 21. in Mannheim, Schlesischen Land-
in Breslau, 1. Kgl. Bayerischen Armeekorps in
2. in Würzburg und 3. in Nürnberg.
Die Palette ist die genaue Adresse des Empfängers,
den die Palette bezieht, zu schreiben, also Name, Kom-
(Schadon, Batterie), Regiment, Division und Ar-
Körper aber ist darauf das Palet-Depot an-
Beispiel: An Jägermeister, 10. Kompanie,
Regiments 39, 14. Infanterie-Division, VII. Ar-
Palet-Depot Düsseldorf.
Die Palette, deren Empfänger keinem Armeekorps, Ver-
angehört, sondern nur einer Armee zugeteilt sind,
die genaue Adresse ohne Angabe eines Palet-Depots
geben. Die Post besorgt dann selbst die Zusendung
des Palet-Depots. Beispiel: An Unteroffizier J. in der
Abteilung Nr. 21.
Auf der Adresse muß auch der Absender angegeben
werden, welche missverständliche Abkürzungen wie
M. A. gleich Fliegerabteilung, M. R. gleich Mi-
nistrabteilung, enthalten, werden von der Beförderung ohne
Angelegenheit.
Die Absender dieser Palette haben noch folgendes zu
beachten: Sollten die Paletempfänger als verwundet, ver-
storben oder gefallen sich nicht mehr bei dem kampfenden
befinden, so findet eine Rückleitung der für sie be-
stimmten Palette nicht statt. Diese verbleiben vielmehr zur
Zurücksendung des betreffenden Truppenteils, welcher den Wert
des abgehenden und dem Absender das entsprechende
überweisen hat.

Politische Rundschau.

— Berlin, 19. Oktober.

Die Kriegstagung des Landtags.

Für die am Donnerstag, 22. Oktober, nachmittags
in stattfindende Plenarsitzung des Hauses der Abge-
ordneten ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden:
1. zweite und dritte Beratung des Gesetzentwurfs
über Änderung des Gesetzes, betreffend die Festsetzung
des Staatshaushaltsetats für das Etatsjahr 1914 vom
1914 (Notstandsbeschlüssen). —
2. Beratung der Notverordnung (Artikel 63 der Ver-
fassung), betreffend ein vereinfachtes Entlei-
gungsgesetz zur Beschaffung von Arbeits-
kraft und zur Beschäftigung von
Kriegsgefangenen vom 11. September 1914. —
3. Beratung des Antrags des königlichen
Ministeriums an das Haus der Abgeordneten auf
seiner Zustimmung zur Vertagung des
Landtags. An demselben Tage nachmittags 4 Uhr
eine zweite Plenarsitzung abgehalten werden mit der
Tagesordnung: Entgegennahme einer königlichen Ver-
ordnung, betreffend die Vertagung beider Häuser des
Landtags.

Die Fortführung des Mittelkanals.
Der Magistrat der Stadt Magdeburg hat in
Zusammenkunft mit der dortigen Handelskammer
eingabe an die Ministerien gerichtet, in der
angegeben wird, daß sowohl für die Be-
schaffung Arbeitskräfte als auch Kriegsgefangener die
Fortführung des Mittelkanals bis
eine ganz besonders geeignete und gemein-
sinnige Arbeitsgelegenheit bieten würde.

Verbot französischer Unterhaltung.
Aus Colmar wird den Blättern berichtet: Um
die französischen Blätter zu sprechen gewohnt sind,
die falschen Verdacht zu bewahren, sie seien fran-
zösische Spione, war schon zu Beginn des Krieges
das Gouvernement an verschiedenen Orten vor
französischen Sprechern in der Öffentlichkeit gewarnt.
Jetzt hat die Erste Mobile Etappenkomman-
do verfügt: „Jeder, der auf der Straße oder
in öffentlichen französischen spricht, wird als Feind angesehen
verhaftet.“

Eine Hilfsaktion des Reiches.
Anker der Milliardenvorlage für Schaffung von
Arbeitsgelegenheit während des Krieges, die dem
Landtage zugehen soll, wird, wie die „Braun-
schweigische Landeszeitung“ erfährt, für den gleichen
Zweck auch von der Reichsregierung seinerzeit ein Betrag
von Millionen Mark im Reichstage gefordert.

Europäisches Ausland.

Österreich.
Im weiteren Verlauf des Prozesses gegen Princip
sind die Aussagen der Angeklagten Princip ein-
stimmig das Zusammenreffen der Verschwörer in Tuzla
und die Entnahme der Bomben und Waffen von Ivan-
Am Tage des Attentats verteilte Princip in seiner
Anwesenheit in Sarajewo die Bomben und Waffen unter
den Verschwörer. Der Angeklagte Balo Dubrilowitsch ge-
weist die Absicht zur Tötung des Erzherzogs ein und gibt
an, daß man in Serbienkreisen den Erzherzog
als Serbenfeind gehalten habe.

Österreich-Ungarn.
Im weiteren Verlauf des Prozesses gegen Mordprozesse
der Angeklagte Belko Dubrilowitsch eine ausführliche
Aussage über seine Beziehungen zu den übrigen Verschwör-
ern, aus der hervorgeht, daß er als Kommissar der Bel-
gradischen Narodna Obrana in Bosnien tätig und um die
Entnahme von Sotol- und Antialkoholvereinen in Bos-
nien und der Herzegovina eifrig bemüht war, Vereinen,
welche den gleichen hochverräterischen Zielen dienten,
die Narodna Obrana. Die Teilnahme der Belgrader
Arbeitskreise an der revolutionären Propaganda in
Serbien steht nach den genauen Angaben des Angeklagten
fest. Ebenso die Herkunft der Bomben und
Waffen aus serbischer Quelle.

Schweiz.
Nach einer Meldung aus Bern betragen die Kosten
für die Mobilisierung bisher 80 Millionen Fran-

ken. Anfangs betrugen die Kosten täglich anderthalb Milli-
onen, später nur eine Million. Es ist die Einführung des
Tabakmonopols oder einer Kriegsteuer zur Deckung der
Auslagen vorgesehen.

Türkei.

Unverkennbar nimmt die Spannung zwischen Rus-
land und der Türkei zu. Nach einer Wiener Meldung des
„Berl. Tzbl.“ finden in Konstantinopel außerordentliche Mi-
nisterberatungen statt, denen Bedeutung beigegeben wird.
Das Archiv der russischen Botschaft in Konstantinopel wurde
dem „Russe“ zufolge nach Odessa gebracht. Die
Konstantinopeler Vereine, die seinerzeit zur Förderung des
freundschaftlichen Verhältnisses zwischen der Türkei und
Rusland, England sowie Frankreich gegründet worden
waren, haben sich aufgelöst. — Ferner berichtet der Mail-
länder „Corriere della Sera“ der „Adm. Ztg.“ zufolge: Am
Dienstag, den 13. Oktober, fuhr die aus 28 Einheiten be-
stehende russische Schwarzmeerflotte an dem Hafen vor
Barna vorüber, in der Richtung auf Burgas und Konstan-
tinopel und gab einige Schüsse ab. Das bulgarische Blatt
„Liber“ glaubt, daß darin der Beginn der Feindselig-
keiten zwischen der Türkei wegen der Schließung
der Dardanellen liege. Auf der türkischen Botschaft in Rom
gab man einem Vertreter des „Giornale d'Italia“ über die
Absichten der Flotte ausweichende Antworten. Die Türkei
läßt lediglich, was alle Staaten täten, sie bereite sich auf
die Möglichkeit eines Zusammenstoßes vor.

Letzte Meldungen.

254 Tote.

Japanischer Kreuzer gesunken!

London, 20. Okt. (Nichtamtlich.)

Das Reuter-Bureau meldet aus Tokio:
Nach amtlicher japanischer Bekanntmachung
ist der Kreuzer „Takatscho“ am 17. Okt.
in der Kiautschau-Bucht auf eine Mine ge-
laufen und gesunken.

Von der 264 Mann starken Besatzung sollen
1 Offizier und 9 Mann gerettet sein.

Ein englisches Unterseeboot vernichtet.

Berlin, 20. Okt. (amtlich) Das
englische Unterseeboot E 3 wurde am 18.
Oktober, vormittags, in einer deutschen
Bucht der Nordsee vernichtet.

Stellvertretender Chef des Admiralstabes:
gez. B e h n d e.

Großes Hauptquartier, 19. Oktober. (amtlich).
Angriffsversuche der Franzosen in der Gegend westlich und
nordwestlich von Lille wurden von unseren Truppen unter
starken Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Großes Hauptquartier. (amtlich.) Die deutschen
von Ostende längs der Küste vorgehenden Truppen stießen
am Oirschoot bei Nieuport auf feindliche Kräfte. Mit
diesen stehen sie seit vorgestern im Gefecht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage un-
verändert.

Deutsche Kreuzer an der Arbeit.

Konstantinopel, 19. Okt. Die Blätter berichten,
daß ein deutscher Kreuzer die im Bau befindliche Eisenbahn-
linie von Dschibuti nach Adis Abeba, welche von den
Franzosen gebaut wird, bombardiert habe. Die Strecke
sei zerstört worden, wobei auch die Niederlassungen der
französischen Kolonie Schaden gelitten haben.

Lokales und Provinzielles.

Bierstadt. Der im städtischen Krankenhaus zu Wies-
baden vor etwa 8 Tagen verwundet eingelieferte August
Reiffenberger von hier ist gestern am Typhus daselbst
verstorben.

Bierstadt. Dem Turnverein Bierstadt sind aus
Feindesland von seinen im Felde liegenden Mitgliedern
Grüße zugegangen, nämlich von den Turnern Demmer,
Ebening und Esaias. Es geht allen dreien noch gut,
was dieselben auch von den hiergebliebenen hoffen. Sie
sehn sich nach einem baldigen frohen Wiedersehen; auch
wir sind befeuert von dem Gedanken auf ein gesundes baldiges
und frohes Wiedersehen für unsere modernen an der Front
kämpfenden Turner und mit großer Freude wollen wir sie,
so gut will, als Helden bei ihrer Rückkunft begrüßen.

Im Auftrage Th. Bierbrauer.

Schierstein. Mit dem Eisernen Kreuz wurde auch
Herr Stadtsarzt Dr. Dochnal von hier, welcher seit An-
fang des Krieges an der Front tätig ist, ausgezeichnet.

Königliche Schauspiele. (Verspäter.) Der Schlag-
baum. Volkstheater in 4 Akten von Heinrich Lee. In
Szene gesetzt von Herrn Legal. — Wenn der Vergleich er-
laubt ist: wie unser ruhmgekröntes Heer, so siegt die Gottes-
gabe, der Humor, allerorts. Die Handlung des Volksthe-
aters, ob Sie Sie bekommt oder nicht, weil sich Schwieger-
vater und Sohn über die große Frage: Zollfreiheit und
Schlagbaum (lies Schutz Zoll) nicht verständigen können, tritt
ganz in den Hintergrund. Der 1862 geborene Verfasser
hat es nämlich auch in diesem Werke gründlich fertig be-

kommen, die kräftigen Figuren der dreißiger Jahre des
vorigen Jahrhunderts lebendig vor unsere Augen zu
bringen, und so wirkt das 1894 geschriebene Werk wie
eine herzerfrischende neue Schöpfung. Den Absichten des
Dichters entsprach die einwandfreie Darstellung, der man
die Lust und Liebe der Künstler anmerkt, mit der sie ihre
Aufgabe lösten. Die beiden Pärchen (Luise-Lorenz, Pinchen-
Wente), Fräulein Reimers, Herr Albert, Fräulein Jadeska,
Herr Herrmann hatten Alt und Jung für sich; Fräulein
Eichelsheim als netter Jüngling, die Herren Andriano
Kober, Lehmann, sowie Herr Ehrens schöpften aus dem
vollen und errieten mit den hier nicht genannten Kollegen
reichen wohlverdienten Beifall und Hervorruf! A. W. S.

Die Inhaber des Eisernen Kreuzes 1914,
denen der aufrichtige Dank des deutschen Vaterlandes für
alle Zeiten gesichert ist, bittet Excellenz Generalleutnant z. D.
Freiherr von Dinklage-Campe, Berlin-Halensee, Weißfische-
Straße 61, Namen und Adresse mitzuteilen. — Er beabsichtigt,
den Feldern aus dem jetzt toben den Weltkrieg ein Ehren-
denkmal zu errichten, wie er es in seinem Werke: „Wie wir
unser Eiserne Kreuz erwarben“ für die Inhaber des Eisernen
Kreuzes aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 getan.
Auch in diesem neuen Werke sollen die mit dem Eisernen
Kreuz ausgezeichneten in Selbstbildnissen ihre Tat in
kurzem Text darstellen, die ihnen dieses Ehrenkreuz brachte.
Er bittet auch die Vorgesetzten und Kameraden für die mit
der Feder weniger gewandten oder auf dem Felde der Ehre
gebliebenen Soldaten einzuspringen, damit die Taten dieser
tapferen Krieger in dem Werke nicht unerwähnt bleiben.
Ein reicher Bilderschmuck, in erster Linie die Bildnisse der
Inhaber des Eisernen Kreuzes neben Szenen aus den
Schlachten, Gefechten usw., wird diese große und denk-
würdige Zeit mit ihren Helden der Nachwelt überliefern
helfen, den Teilnehmern zur Erinnerung, den Nachgeborenen
zur ewigen Racheerregung.

* Erbenheim. Schulverstandsitzung. Bereits
zum zweiten Male mußte sich der hiesige Schulvorstand mit
der Frage befassen, wer bezahlt die Kosten der Vertretung
für die Erteilung des kath. Religionsunterrichtes während
der Zeit der Abwesenheit des hiesigen kath. Lehrers. Der-
selbe ist nämlich schon seit der ersten Mobilisierungswoche
einen Ruf. Den Unterricht hat der kath. Lehrer aus Bier-
stadt übernommen. Der Schulvorstand schloß sich dem
Beschlusse der Gemeindevorstellung mit Stimmenmehrheit
an, womit der Antrag des königlichen Kreisschulinspektors
zum zweiten Male abgelehnt ist. In Rumbach, wo die
gleichen Verhältnisse vorliegen, ist der Antrag des Kreis-
schulinspektors sofort angenommen worden. Die Weigerung
der Gemeinde wird kaum etwas nützen. Die Annahme,
daß die kath. Kirchgemeinde zu Bierstadt die Kosten zu über-
nehmen habe, klingt fast kindisch.

Wiesbaden, 19. Okt. Abgeführt. An dem Neu-
bau der Firma E. Th. Wagner in der Schiersteinerstraße
stürzte heute Nachmittag bei Ausführung von Glaserarbeiten
der 26 Jahre alte Glaser Joseph Deuser ab, zog sich
schwere Kopfverletzungen zu und kam nach dem städtischen
Krankenhaus.

Wiesbaden, 19. Okt. Maul- und Klauenseuche.
Auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhof wurde unter dem
zum heutigen Markt angetriebenen Vieh die Maul- und
Klauenseuche festgestellt. Der ganze Austrieb: 65 Rinder,
95 Kälber, 30 Schafe und 301 Schweine durften daher
den Viehhof nicht mehr verlassen, sondern mußten abge-
schlachtet werden.

Frankfurt a. M., 19. Okt. Der Preis für Weizen
ist heute gegen den der Vorwoche ganz erheblich in die
Höhe gegangen. Auf dem Frankfurter Fruchtmart notirte
heute der Weizen 28—28 1/4 Mark pro Doppelzentner,
vor Wochenfrist dagegen nur 26 1/2—26 3/4 Mark. Roggen
stieg von 23—23 1/2 Mark auf 24 1/2—25 Mark. Wo soll
das noch hinaus? Zweifellos scheint jetzt wieder die
Süddeutsche Mühlenvereinigung mit einer Mißpreissteigerung
auf dem Plan.

Spende der Strafgefangenen für das Rote
Kreuz. In der Strafanstalt Wehlhaiden in Hessen-Nassau
sind 1831,44 Mark von den Strafgefangenen aus ihren
Ersparnissen für das Rote Kreuz gesammelt worden. Eine
bedeutende Summe, wenn man den kleinen täglichen Ar-
beitsverdienst der Gefangenen in Betracht zieht.

Wiesbadener Theater.

Residenz-Theater. (Abends 7 Uhr)
Mittwoch, 21. Okt.: Die fünf Frankfurter.
Donnerstag, 22. Okt.: Alles mobil!
Freitag, den 23. Okt.: Das eiserne Kreuz. In Civil.
1. Klasse nach der Grenze.
Samstag, den 24. Okt.: Neu einstudiert! Maria Theresia.
Sonntag, den 25. Okt.: Maria Theresia.

Kurhaus Wiesbaden.

Donnerstag, den 22. Oktober, 4 Uhr: Abonnements-
konzert des Kurorchesters. Abends 8 Uhr im Abonnement
im großen Saale: Fest-Konzert, anlässlich des Geburt-
tages Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.
Leitung: Herr Carl Schürich, städtischer Musikdirektor.
Orchester: Städtisches Kurorchester.
Freitag, den 23. Okt.: 4 Uhr: Abonnementskonzert
des Kurorchesters. Abends 8 Uhr im großen Saale:
1. Cyklus-Konzert.
Leitung: Herr Carl Schürich, städtischer Musikdirektor.
Orchester: Das städtische Kurorchester.
Solistin: Frau Ely Rey van Hoogstraten (Klavier).
Die Voraussage der Abonnementskarten geschieht
durch die Hauptkasse der Kurverwaltung an Wochentagen
vormittags von 9—12 1/2 Uhr, nachmittags von 4—6 Uhr
gegen Zahlung.
Samstag und Sonntag: 4 und 8 Uhr: Abonnements-
konzert des Kurorchesters.
Städtische Kurverwaltung.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 9. September
ds. Js. unser lieber guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel
und Bräutigam

Ludwig Müller.

Bierstadt, den 19. Oktober 1914.

Die tieftrauernden Eltern, Geschwister und Braut:

Familie Müller, Bierstadt,
Fanziska Feld, Grundheim bei Worms.

Landsturm-Musterung.

Die Musterung und Aushebung des unausgebildeten
Landsturms findet für sämtliche Gemeinden des Land-
kreises Wiesbaden am 21. und 22. Oktober ds. Js. in
Wiesbaden „Deutscher Hof“, Goldgasse 4, statt.

Es haben sich zu stellen:

1. am Mittwoch, den 21. Oktober, vormittags 7 Uhr
die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1894, 1893,
1892, 1891, 1890, 1889 der sämtlichen Ortschaften des
Landkreises und diejenigen Landsturmpflichtigen der Orte Vieb-
rich, Schierstein und Frauenstein, die 1888 geboren sind.

2. am Donnerstag, den 22. Oktober, vormittags 7 Uhr
die 1888 geborenen Landsturmpflichtigen der übrigen Ge-
meinden und die Geburtsjahrgänge 1887, 1886 und 1885
sämtlicher Orte des Landkreises.

Die Landsturmpflichtigen haben sich pünktlich um 7 Uhr
in reinem und nüchternen Zustande zu stellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat die
sofortige Festnahme und Einstellung als unsicherer Land-
sturmpflichtiger zu gewärtigen.

Die durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind,
haben ein amtlich beglaubigtes ärztliches Zeugnis einzureichen.

Von der Bestellung im Musterungstermin sind nur
befreit, die in den Betrieben der Eisenbahnen, der Post,
der Telegraphie und der militärischen Fabriken fest ange-
stellten Beamten und ständigen Arbeiter, sofern sie von
ihrer vorgesetzten Behörde als unabkömmlich erklärt sind.
Die Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind, soweit dies noch
nicht geschehen, einzureichen.

Wer seit der letzten Musterung mit Zuchthaus oder
Ehrenstrafen (Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte)
bestraft worden ist, hat dies unaufgefordert an dem für ihn
bestimmten Musterungstage sofort zu melden.

Die Militärpapiere (Landsturmscheine) und etwaige
Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind mitzubringen.

Bierstadt, den 14. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Alle Ausländer haben sich sofort nach ihrer Ankunft
und vor ihrer Abreise auf dem Bürgermeisterei (Einwoh-
nermeldeamt) persönlich zu melden. Außerdem sind sämt-
liche Quartiergeber (Gast- und Herbergswirte, Zimmerver-
mieter u. s. w.) verpflichtet, unmittelbar, spätestens aber
3 Stunden, nach dem Eintreffen und vor der Abreise von
ausländischen Personen das Bürgermeisterei entsprechend
zu verständigen.

Auch inländische Fremden sind von den Quartiergebern
sofort nach ihrer Ankunft und Abreise, spätestens aber inner-
halb 3 Stunden dem Bürgermeisterei mündlich oder
schriftlich zu melden.

In der schriftlichen Meldung ist anzugeben Vor- und
Zuname, Beruf, Staatsangehörigkeit, Geburtsort und Da-
tum, früherer Wohn- und Aufenthaltsort, bei Abreisenden
das nächste Reiseziel.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen
werden streng bestraft.

Bierstadt, den 15. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der Unterricht der gewerblichen Fortbildungsschule hier
beginnt am 21. Oktober 1914, nachmittags 2 Uhr,
in der Schule an der Adlerstraße hier, und diejenigen des
Zeichnerunterrichts am Sonntag, den 25. Okt. 1914,
vormittags 8 Uhr, in der Schule an der Adlerstr. hier.

Die zum Unterricht verpflichteten Personen haben sich
zu den oben bestimmten Stunden rechtzeitig bei Vermeidung
einer Geldstrafe bis zu 10 Mk., ev. Haftstrafe bis zu
3 Tagen einzufinden.

Bierstadt, den 16. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung

Die Anmeldung von gekeltertem Obstwein beim Akzisor
hat sofort zu erfolgen. Nicht angemeldeter Obstwein wird
bei einer angeordneten Revision beschlagnahmt.

Bierstadt, den 16. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Hofmann.

+ Spezialkur +
gegen Syphilis,
Geschwüre, Flechten, Harn-
röhrenleiden,
Ehrlich-Hata 606.
Lichttherapie etc. Blutunter-
suchung

Dr. med. Wagner
Arzt,
MAINZ, Schusterstr. 54, 1.
Sprechstunde
tägl. 9—1 u. 6—1/2
ausser Montags.

Aufruf.

Die hiesige Gemeinde beabsichtigt, an die im Feldzuge
stehenden Krieger aus hiesiger Gemeinde Liebesgaben,
warme Unterleider, Hemden, Strümpfe, Labbinden, Puls-
wärmer, Tabak, Zigarren, Schokolade u. s. zu senden.

Es ergeht deshalb an die Einwohnerschaft der hiesigen
Gemeinde die herzlichste Bitte, dieses Vorhaben durch frei-
willige Spenden unterstützen zu wollen.

Die Spenden werden bis spätestens zum 25. Oktober u.
auf der Bürgermeisterei hieselbst entgegen genommen.

Zugleich ergeht an die Angehörigen der im Felde stehenden
Krieger das Ersuchen, die genauen Adressen ihrer im Felde
stehenden Angehörigen bis spätestens zum 25. d. Mt. auf
der Bürgermeisterei hieselbst niederzulegen.

Bierstadt, den 17. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bullenversteigerung.

Donnerstag, den 22. Oktober d. J., nach-
mittags 5 Uhr, wird auf der Bürgermeisterei hieselbst
ein noch junger, gut genährter Gemeindegast öffentlich
meistbietend versteigert.

Bierstadt, den 17. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

**50 bis 100 Mark
Belohnung**

wird der Person gezahlt, welche die Be-
sitzer von zu Spionagezwecken dienenden
Brieftauben so zur Anzeige bringt, daß
gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.
Gouvernement Mainz.

Bekanntmachung.

Das Photographieren auf dem Kriegsscha-
platz und in den von den deutschen Truppen besetzten Ge-
bieten ist nur mit Genehmigung des Chefs des General-
stabes des Feldheeres und auf Grund der besonderen von
ihm erlassenen Bestimmungen gestattet. Gesuche um Zu-
lassung sind an die Abteilung „Presse“ des stellvertretenden
Generalstabes der Armee zu richten.

Zur Aufnahme kinematographischer Bilder ist eine be-
sondere Erlaubnis erforderlich.

Photographische und kinematographische Aufnahmen
dürfen erst dann vervielfältigt, verbreitet oder veröffentlicht
werden, wenn sie der militärischen Zensur zur Prüfung vor-
gelegt haben und von ihr freigegeben sind.

Die Tätigkeit von Photographen und Bericht-
erstattern ohne Ausweis des Generalstabes ist verboten.

Die Verfügung vom 17. September d. J. Nr. 568
ist hierdurch aufgehoben. (Gouv. Verfg. v. 24. 9. 14. Nr.
4615/101.)

Außerdem gibt das stellv. Generalkommando bekannt,
daß jede Pressehefte über Gummireifen-Lieferungen pp. im
Text und Anzeigenteil der Presse sowohl von Seiten der
Continental-Kautschuk- und Guttoppercha-Kompagnie in
Hannover nebst Anhang (übrige deutsche Gummifabriken),
als auch von Seiten der Dunlop-Gesellschaft in Hanau
hierdurch verboten wird.

Ein Acker mit Dickwurz

(zum Abholen auf dem Acker) zu verkaufen.

H. Feymach, Bierstadt, Pintergasse 30.

Friedrich Exner
Wiesbaden, Neugasse 14. Fernsprecher 1924
empfiehlt in reichster Auswahl:

Erstlings- und Kinder-Wäsche:
Hemden, Jacken, Einschlagdecken, Windeln, Wickelbinden, Be-
hosen, Molton-Decken, Leibchen, Lätzchen, Röschchen, Schuhe, Fäust-
Tragkleider, Capes, Ueberzieh-Jäckchen, Deckel-Mützen, Bärte, Plüsch-
Wagendeken, Flaschenwärmer, Ohrenbinden, Kinderkutschwagen.
Zu Gelegenheits-Geschenken reich passende Artikel in allen
Preislagen.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche:
Herren-Hemden, Kravatten, Manschetten, Vorhemden, Taschentücher,
Hosenträger, Handschuhe, Korsetten.

Socken und Strümpfe.
Unterjacken, Tricot-Hemden, Unterhosen.

Schürzen
in allen Formen und Stoffen.

Krawatten.

Wiesbadener Pädagogium.

Gründl. Vorbereitung für
alle Schul- und Militär-
Examina, einschl. Abitur.

Arbeits-
u. Nachhilfestunden

für Schüler
sämtl. höherer Lehranstalten.

Aufnahme v. 9. Lebensjahre.

Direktor

Dr. E. Loewenberg

Rheinbahnstr. 5, Part.

Sprechstunden: 11—12 1/2 Uhr.

Wegen Fortzug

verkaufe meine schon polierten Mö-
bel, bestehend aus Wohn- und
Schlafzimmer, ganz billig. Auch
Einzelstücke gebe billig ab. Biers-
stadt, Bierstadter Höhe 6, pt.

Befichtigung: vormittags von
9 bis 11 Uhr, nachmittags von
2 1/2 bis 4 1/2 Uhr.

Seidenes schwarzes Tuch

auf dem Wege von dem luthol.
Pfarrhaus bis Mitte Neugasse

verloren.

Abzugeben gegen Belohnung

Bierstadter Höhe 65.

Wiesbadener Viehhof- Marktbericht.

Amtl. Notierung vom 19. Oktober 1914.

Austrich: Ochsen 106, Bullen 53, Kühe und Färsen 157.

Kälber 233, Schafe 98, Schweine 877.

Preise für 100 kg.

Lebend- Schlach-
gewicht

Ochsen.

Vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlach-
tewertes:

1. im Alter von 4—7 Jahren

2. die noch nicht gezogen haben (ungejocht)

Junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere

ausgewählte

Mäßig genährte junge, gut genährte ältere

Bullen

Vollfleischige, ausgew., höchsten Schlachtw.

Vollfleischige, jüngere

Mäßig genährte junge u. gut genährte ältere

Färsen u. Kühe

Vollfleischige ausgewählte Färsen höchsten

Schlachtewertes

Vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten

Schlachtewertes bis zu 7 Jahren

Wenig gut entwickelte Färsen

Ältere ausgewählte Kühe und wenig gut

entwickelte jüngere Kühe

Mäßig genährte Kühe und Färsen

Gering genährte Kühe und Färsen

Gering genährtes Jungvieh (Freier)

Doppeltender, feinste Mast

Feinste Mastfärsen

Mittlere Mast- und beste Saugfärsen

Geringere Mast- und gute Saugfärsen

Geringe Saugfärsen

Weidenmastfärsen

Mastlammern und Mastschaf

Geringere Mastlammern und Schafe

Schweine.

Vollfleischige Schweine von 80—100 kg

(160—200 Pfd.) Lebendgewicht

Vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.)

Lebendgewicht

Vollfleischige von 100—120 kg (200—240 Pfd.)

Lebendgewicht

Vollfleischige v. 120—150 kg (240—300 Pfd.)

Lebendgewicht

Fettfleischige über 150 kg (3 Zentner) Leb.

unreine Säuen und geschlachte Eber

Marktverlauf: Bei ruhigem Geschäft langsam gerückt.

Von den Schweinen wurden am 19. Okt. 1914 verkauft: 300

Preise von 77 Mk. 127 Stück, 76 Mk. 60 Stück, 63 Mk. 4 Stück.

73 Mk. 7 Stück, 72 Mk. 11 Stück, 68 Mk. 4 Stück.

Die Preisnotierungskommission Wiesbaden.

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfasst die Ortschaften: Muringen, Frodenheim, Dollenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Ockloch, Igstadt, Koppenheim, Wassenheim, Rebenbach, Rarod, Nordenstätt, Rombach, Sonnenberg, Wassen, Wildschien.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Roberstraße

Abteilung, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Zeilenzahl 15 Pf. Zeilen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pf. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

Dienstag, den 20. Oktober 1914.

14. Jahrgang.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.
Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 2. 10.
Großes Hauptquartier des Feldheeres.

(Nachdruck verboten.)

— Großes Hauptquartier, 2. Oktober.

III.

Auf dem Turme St. Rombaud.

In diesem Krieg ist nichts heilig. Wir haben Mauerwerk auf belgischen Kirchtürmen, Gewehrlager in mächtigen Kathedralen gesehen. Wir haben es erlebt, daß Blut die Altarsteine herabrannte, daß uralte Kirchen in Flammen aufgingen, daß Glockentürme in Granaten herabgeschossen, Taufbecken zerstört und die Schätze der Toten von wildem Kampfgeschmetter zerstört wurden. Man zwang uns, Franzosen von den Kirchtürmen und militärische Beobachtungsposten von den Kirchtürmen herabzuschleichen und schloß die Kirchtürme und Türme, sobald wir von den Kirchtürmen liegenden Städten mit den Waffen in der Hand Besitz genommen hatten. Wir sehen nicht auf einen anderen Teil, aber wir zahlen mit gleicher Münze. Wenn auch wir jetzt auf die eroberten Türme hinaufschauen, unsere Verteidigung führen und unsere Angriffe weitertragen.

So liegen wir heute auf dem Turme St. Rombaud. — Er scheint sich, einem ungeheuren Spieltisch gleich, über das Land bis hinüber zu den graugrünen Klüften des Rheins. Und einem Spieltisch gleich steht die stolze Festung Antwerpen.

Antwerpen, um die hier die eisernen Würfel rollen. Die kleine Wasserläufe und Kanäle durchschneiden die Stadt und gestalten sie fast zu einem Schachbrett, auf dem gleichwertige Gegner die lebenden Figuren ihrer Kanonen und Menschen, in bewunderungswürdiger Geschicklichkeit hin- und herschieben, indes die Bauern der Schützengräben, auch die Pferde eingezogen sind, die höchsten Türme ins Wasser gerieten und gar bald nach dem König! erlösen wird.

Die Stufen führen zu dem Turme von St. Rombaud. Zu 100 Meter Höhe genießt man einen wunderbaren Rundblick über die in der Tiefe liegende völlig zerstörte Stadt. 60.000 Einwohner wurden sonst in diesem schönen Städtchen dieses Turmes allmorgens getötet. Seine Glocken läuteten zur Frühmesse und zum Abendgebet. Sie luden zur Taufe und Kommunion, zum Begräbnis. Aber wie das gewaltige Spielzeug mit seinem 45tägigen Wert im Gesamtgewicht von 300 Kilogramm auf einen Schlag verstummte, als Granate in seinen Antriebsmechanismus, so ist auch der Mund der 16 großen Kirchenglocken da oben verfallen, denn vom Kardinalbischof bis zum letzten Mann ist alles den Mauern der Stadt entflohen, die schützende Obdach mehr boten, als die Kanonen der Schützengräben von Freund und Feind die Stadt zu Eisenhagel zu überschütten begannen. Traurige und große Lust zugleich sieht es aus, wie der Luftdruck der großen Geschosse die Biegel von den Dächern herabschlagen hat, so daß man unmittelbar von dem Turm aus die verschwiegenste Dachkammerlein hineinsehen kann. In einer anderen Stelle klappt

ein Haus in zwei Teile geborsten auseinander und läßt uns durch die Stagen hindurch, von dem Reichum in der Tiefe bis zum Arm der Armut einer Arbeiterwohnung im obersten Stock. Das reichgeschmückte Buffet in der 10. Etage liegt gewaltig zertrümmert da wie die Nähmaschine der kleinen Arbeiterin im Dachstuhl. Und kein Laut, kein Schrei, kein Schrei da von unten herauf. Desto lebhafter und fröhlicher aber geht es hier oben in luftiger Höhe zu. Die Glocken des Turmes und die Glocken der Kirchenglocken hat sich ein Artilleriekommando in der 10. Etage, Götz- und anderen Fernrohren, mit Messing und Plänen und sogar mit einer vollständigen Telefonstation gewandelt. Telefonleitungen gehen hier aus und bilden eine innige Verbindung unserer Truppen mit den freundlichen bayerischen Artilleriebrigaden im Turm von St. Rombaud.

Ein feindliches Geschütz feuert! Dem Auge kaum merkbar steigt ein weißes Rauchwölkchen empor, und die Fensterläden des Turmes aus zugleich ist es, als ob die schärferen Gläser geschoßen. Zahlen werden geschossen, und plötzlich steigt eine Ziffer aus dem Rauch auf, laut, scharf und präzis empor. Einmal, zweimal, und wiederholt. Schon ist auch die Batterie bestimmt. Die Zahl gilt, und ehe noch das weiße Wölkchen ganz verschwunden ist, steigen drüben im überschwemmten Feld die 8 bis 10 Kilometer von der Stadt entfernt. Die Geschosse fallen auf, ein Donner rollt, daß die Erde bebzt, und unter Taufen und Gedröhn sehen vier

totbringende Geschosse auf den hier oben bestimmten Punkt ab.

Noch einmal, zweimal wiederholt sich das gleiche Spiel, dann strahlt das hochkommandierende ganze Gesicht. „Noch vier mehr rechts, und wir haben sie!“ — Abermals Zahlen und Ziffernreihen und ihre Weitergabe in die niedrige Telefonzelle, dann ein für alle Fänger der heiligen Barbara hier oben spannungs- und erwartungsvoller Moment. Und nun ein Donner und Blitzen mit vielfachen Echo: drüben schlägt eine brennendrote Wolke empor! Man hat

ins Schwarze getroffen.

denn unmittelbar darauf geht ein ganzes Dorf in Flammen auf. Es hat voll von feindlichen Truppen gestanden, die unter dem Schutze ihrer Batterien einen Vorstoß gegen eines unserer Seebataillone unternehmen wollten und von denen nun Hunderte Antwerpen nicht wiedersehen werden. Aber unbeweglich bleibt unsere Artillerie hier oben. Denn in ihren Händen liegt zu einem großen Teile das Schicksal unserer braven blauen Jungen da unten zwischen Feinde und Moor. Jeder Augenblick ist kostbar, jede einzelne Zahl wichtig, und jeder Rechenfehler unter Umständen ein tragisches Verhängnis. Als ich einen Augenblick hinter das Zelt des Telefonkammerchens blicke und dort im unsicheren Halbdunkel die schattenhaften Umrisse des Mannes sehe, der durch ein Wort, eine einzige Zahl Tod und Verderben hinabschleudert in die blühenden Fluren rings um die stolze Handels-empore am Scheldestrand, habe ich unwillkürlich eine Vision:

Mors imperator am Telefon!

Längst hat er die veraltete Sense in die Erde gesteckt. Seine ungefüge Knochenhand ist geschmeidig und gelenkig zugleich geworden. Sie versteht das feinnervige Mikrophon und den empfindlichen Taster des Telegraphen genau so sicher und fest zu handhaben, wie den Abzug der 42-Zentimeter-Mörser, und er wirft den Eisenkeil aus dem französischen Flugzeug so sicher wie die Bombe aus dem Zeppelinluftschiff. Sein Lied erklingt im Surren der Automotoren wie im Rauschen der Maschinengewehre. Sein Auge blickt ebenso scharf durch das Periskop des Unterseebootes wie vom höchsten Mast eines Dreadnoughts.

Er stand auch unsichtbar neben mir, als ich später beim zerstörten Fort Baelhem eines unserer Seebataillone zum Kampfe vormaligieren sah. Wir haben sie alle beobachtet, unsere Tapferen, wie sie von Vater und Mutter, von Weib und Kind fortzogen, wie sie aus den Kasernen schritten, auf den Eisenbahnen in Feindesland führten und von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt vormaligierten. Aber wie sie unmittelbar vor der Schlacht ausfuhren, das sah ich hier zum ersten Mal. Sie alle wußten: jetzt wird es wirklich ernst! In diesem Augenblick fiel alles von ihnen ab, was etwa noch klein oder niedrig war. Ich sah in alle diese Gesichter und sah nur fröhlich-ernste Entschlossenheit und Zuversicht.

Sie grüßten, indem sie zum Tode gingen, den General, der von hier aus die Schlacht leitete, und den Artilleriehauptmann, dessen Batterie von hier aus feuerte. Sie grüßten in ihren Köpfen und Vaterland und neigten sich im stillen vor Gott. Wenige Schritte vor uns schloß mit heulendem Pischen eine Granate in die Chaussee ein, daß der Staub und Schmutz den ersten in Gesicht schlägt. Aber sie achten es nicht. Es gibt nur diesen einen Weg für sie, denn rechts und links der Straße fluten die aufsteigenden trüben Gewässer der Schelde. — Noch einige Hundert Meter vorwärts, und ich stoße auf die Schützengräben, in denen schon die Kameraden vom anderen Bataillon sich in Erwartung des Angriffes eingegraben haben. In diesen tiefen Augenblicken nimmt fast ein jeder noch einen Briefbogen oder eine Feldpostkarte zur Hand und schreibt auf dem Tornistertisch den Lieben daheim einen Gruß.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt

am 2. Oktober 1914.

— Großes Hauptquartier, 2. Oktober.

(Nachdruck verboten.)

Wien, mein General!

Eine lange, schnurgerade Pappelallee, die das Fort Les Abbeles bei Charleville-Mezieres mit seiner Batterie verbindet. Drunter tief im Tale die Maas und über allem ein sonniger Herbsthimmel. Und wir wandern nachdenklich die Allee entlang, voll von den Eindrücken, die die Besichtigung auch dieses von den Feinden mit leichter Mühe zerstörten Forts in uns hervorgerufen hat. Da fesselt ein kleiner Hügel mit einem Kreuz meine Aufmerksamkeit, und indem ich hinzutrete, lese ich auf der einfachen Holzlafette, die den Querbalken bildet und die mit der Abbildung des Eisernen Kreuzes geschmückt ist:

Hier ruht der tapfere Kommandant!

Er vermochte den Fall der ihm anvertrauten Feste nicht zu überleben.

R. i. P.

Mit diesem Holzkreuz schließt
ehrt auch der deutsche Soldat
in die den Helden der Pflicht!

... Landwehr-Pionier-Kompagnie Nr. 1. Sept 1914.

Dieses Grab hat seinen Namen. Und die Truppe, die das Heldentum des Feindes mit dieser schlachten und doch so ergreifenden Huldigung anerkannte, hat sich damit zugleich auch selbst das schönste Denkmal gesetzt. Aber hören wir, was für eine Geschichte dieses Grab erzählt. Er hat jahrelang hier oben gesessen, der nun hier in kühler Erde schlummert. Zu seinen Füßen sah er den grünen Strom, der von hier aus bis nach Belgien hinein die Lustfahrzeuge der sommerlichen Vergnügungsreisenden bestreicht, und so manches Mal mögen auch romantisch veranlagte Naturen hier hinaufgestiegen sein, um von hier aus die dunklen Tannennälder der Ardennen, die gewerbefähige Doppellinie im Tale und die Ebene bis hin nach Reims, der alten Krönungsstadt, besser überblicken zu können. Und wenn ein neugieriger Pariser, etwa den Blick nach Osten lenkend, die Frage aufwarf: „Was wird werden, mein General, wenn es die Prussiens gelüsten sollte, Les Abbeles wieder wie Anno 70 einen Besuch abzustatten?“ dann lachte er in seinen Knebelbart hinein und erwiderte: Das werden sie bleiben lassen, denn hier kommt niemand durch! Einem deutschen Strategen freilich hätte er diese Antwort nicht geben dürfen. Denn er wußte, was in den Fußstapeln bei Krupp sich vorbereitete. Auch sprach der Zustand der Befestigungen stark gegen die optimistische Ansicht des Generals. Die ihm zur Verfügung stehenden Geschütze trugen teilweise noch die Jahreszahl 1842! Und auch was sonst die Ausrüstung des Forts ausmachte, mutet uns heute wie Spielzeug an. Aber der alte Haudegen da oben war noch ein Mann der Offensive. Er wollte sich nicht auf die zum Teil mit Moos und Schorfe überzogenen Geschütze verlassen, sondern hatte sich ein frisches, fröhliches Gesicht mit dem Gegner zurechtgelegt, das diesem auf den Anhöhen von Mezieres geliefert werden sollte. Und das terrassenförmige Gelände, auf dem sich die Stadt erhebt, das Hindernis der hier wunderbar geschlängelten Maas, tiefe Waldschluchten im Hintergrunde und die dominierende Pappelallee, auf der der Alte seine Artillerie aufzustellen gedachte, — das alles gab ihm ein Recht, seine Position nicht zu unterschätzen — vorausgesetzt.

Vorausgesetzt, daß der Clan der Truppen, mit dem er unbedingt rechnete, im entscheidenden Moment auch da war. Er rechnete so unbedingt damit, daß er nach Paris meldete, die Stellung bei Les Abbeles werde den raschen und überraschenden Siegeszug der Unseren ohne weiteres zum Stehen bringen, und man könne sich auf ihn und seine Leute unbedingt verlassen. Zwar — im Fort selbst stand mutterseelenallein ein halbverrostetes Geschütz in Feuerstellung, und außer der Wachmannschaft hatte er keine Kasse da oben gelassen. Aber die lange Allee hinunter hatte er mit Kanonen gepflastert, und da auch von den Schützengräben auf den Vorhöfen des Forts beginnenden Ardennenwaldes gute Nachrichten kamen, so freute er sich wie ein Kind, als es plötzlich hieß: die Preußen kommen!

Und sie kamen. In unaufhaltsamem Strome fluteten sie die Anhöhen entgegen, auf denen Tod und Verderben auf sie lauerten. Sie stürzten auch keinen Moment, als ein Geschütz aus den gut angelegten Schützengräben sie überschüttete und in der Pappelallee da oben ein paar mal das Feuer der Geschütze ausblitzte. Aber nur einen Moment. Dann durchdrang ein fürchterlicher Knall die Luft, und der erste Zunderhut unserer schweren Artillerie stieg in das Fort und zermalnte, was ihm im Wege stand. Ein zweiter und ein dritter folgte, und plötzlich schlug eine Gra-

nate heulend und dröhnend auch unter die Geschütze auf der Pappelallee ein. Ein meterhohes Erdloch bezeichnete die Stelle, wo eben noch eine Batterie gestanden hatte, und mit angestarrten Gesichtern lief die übrige Mannschaft auf und davon. Vergebens beschwor der General die Leute, weiterzufeuern, da la das Schicksal der Stadt von der Tätigkeit der Artillerie hier oben abhänge. Schlotternd vor Zucht hielten sie da und zeigten nur immer wieder auf die Pappelallee, die jeder einzelne Schuß der feindlichen Artillerie in den Erdboden grub.

Und dann kam der Bürgermeister von Mezieres und beschwor den General, den verd... Preußen doch die Stadt zu übergeben, da unten in den Schützengräben auch die Infanterie vor den Teufelsgeschossen ihr Heil in der Flucht gesucht habe und sonst nur noch die Stadt selbst zerstört würde. Und da neigte der alte Kommandant sein Haupt tief, bat

berittene englische Krankenpflegerinnen
Kriegsschauplatz des Wesens sind, wie die B. J. am
einem Privatbrief entnimmt, namentlich in erster
wiederholt mit den Armblinden des Roten Kreuzes
berittene englische Krankenpflegerinnen in Reithosen
gen Paletots mit Sporen und Helmen, wie sie in den
getragen werden, beobachtet worden. Ihnen fiel die
gabe zu, nach Beendigung des Kampfes über die Schlach
felder zu reiten, den dort liegenden Verwundeten rasch er
Hilfe zu leisten und sie nach den Etappenhospitälern schaff
zu lassen. Die barmherzigen Amazonen scheinen ihre Tätig
keit aber bald eingestellt haben, da ihre Pferde von be
dezimierten englischen Kavallerie requiriert worden
sollen.